

# LESERBRIEFE *Ihre* Meinung

## Zungenspiele

ST.GEORG 9/07, S. 3, „An die Wand gefahren“: Editorial über die derzeitigen Missstände im Reitsport.

Wer noch nicht weiß, was er durch Reißen, Ziehen und Zeren am Zügel im Pferdemaul anrichtet, sollte vielleicht einmal einen Löffel (oder Gabel, Messer) in den Mund nehmen und damit auf seiner Zunge herumarbeiten. Die Kinder bei mir im Reitunterricht begreifen sofort, was das bedeutet.

Vielleicht sollte man das einmal Herrn Heiko Meinardus vorschlagen.

Gerne würde ich mal in einen Dialog über die richtige Durchführung einer Parade eintreten.

*Reinhart Koblitz  
per e-mail*

## Nachdenken – nein danke!

ST.GEORG 7/07, S. 3, „Turbo-Karrieren“: Editorial zur Sucht der Reiter nach schnellem Erfolg.

Was Sie ausgeführt haben, entspricht absolut auch unseren Beobachtungen, die wir im Pony-Dressursport machen mussten.

Zunächst zu unserer eigenen Geschichte: Meine Tochter ist inzwischen 17 Jahre alt und somit dem Ponyalter entwachsen. Sie war mit ihrem Pony im Dressur-Landeskader, hat auch Deutsche Meisterschaften und Preis der Besten mitgeritten, aber da wir für den richtigen „Knaller“ nicht die finanziellen Möglichkeiten hatten, war der Bundeskader unerreichbar. Mit den beiden Ponys, die meine Tochter hintereinander besessen hat (ein kleineres und ein Endmaßpony), hat sie alle Schwierigkeiten meistern müssen und dadurch viel an reitlicher Erfahrung gewonnen. Die allermeisten Kaderponys werden von Profis oder erfahrenen Reitern mitgeritten. Das

heißt, wenn es Probleme gibt, müssen die Kinder diese nicht durch Reiten beheben lernen, sondern der Fehler wird beseitigt.

Auch uns wurde mehrfach angetragen, das Pony mitreiten zu lassen, was wir jedoch nach einmaligem kurzen Versuch stets abgelehnt haben. Ein weiterer Punkt, der in diesen Zusammenhang gehört, sind natürlich die „Dressur-pervers“-Praktiken, die auch den jungen Reitern schon beigebracht wer-



### Wo ist mein Schnuller?

Stolze „Eltern“ des zahnlosen Juniors (Jazz v. Just perfect) sind ST.GEORG-Leser Frank Gerhardt und Inke Tschirner aus Niendorf.

den. Dazu will ich mich hier gar nicht im Einzelnen äußern. Wir sind so vielen Kindern begegnet, die ihr Pony gar nicht mehr lieben. Wenn etwas nicht funktioniert, war das Pony schuld, etwas anderes kam ihnen gar nicht in den Sinn. Außerdem glauben wir, dass die Ausbildung des Nachdenkens beim Reitunterricht häufig vernachlässigt wird. Das Wenige an Theorie für das Reiterabzeichen reicht bei Weitem nicht für Kinder, die mit zwölf Jahren schon fast M reiten sollen. Die Kinder wissen gar nicht, warum sie bestimmte Hilfen geben sollen und wie sie wirken.

*Name der Redaktion bekannt*

Leserbriefe geben die persönliche Meinung des Absenders, aber nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Sie können von der Redaktion gekürzt werden. Wenn Sie uns einen Leserbrief schreiben möchten, hier ist die Adresse: Redaktion ST.GEORG, Tropelwitzstr. 5, 22529 Hamburg, Fax: 040/38906-308 oder per e-mail: red.st.georg@jahr-tsv.de

## Wo führt das hin?

ST.GEORG 9/07, S. 62-79, „Panther oder Partner“: Special „moderne“ versus klassische Ausbildung.

Man müsste Ihnen für Ihren Einsatz unseren treuen Pferde gegenüber, sowie für all die lehrreichen Berichte wie die Richtigstellung der sogenannten „Neuen Niederländischen Schule“ durch Frau Dr. Thiel ein Denkmal errichten. Was müssen und mussten Sie für Anfeindungen über sich ergehen lassen. Das Traurige daran ist, dass Sie sich für eine klassische Ausbildung und damit weiter nichts als einen humanen Umgang mit unseren edlen Pferden einsetzen.

Wir alle, die ebenfalls gegen diese Vergewaltigung und Unterwerfung der Pferde ihren wenigen Einfluss, sei es in Lehrgängen, Artikel und Büchern, einsetzen, möchten Ihnen für Ihren großen Einsatz innigsten Dank aussprechen. Ich frage mich, wo soll dies alles noch hinführen, wenn man bei der FEI nichts dabei findet, dass man die Pferde in „Hyperflexion“ reitet, das

Oberst von Ziegner trefflich als „Zwangsjackenreiterei“ bezeichnet und diese armen Geschöpfe als glückliche Athleten betitelt und die Losgelassenheit bei der Ausbildung nicht erwähnenswert ist, sie in der Ausbildungsskala niederzuschreiben. Sollte nicht die Losgelassenheit bis in die höchsten Klassen deutlich erkennbar sein?

*Walter A. Zettl  
per e-mail*

## Die Kehrseite...

ST.GEORG 9/07, reiten & fahren, S. 101, „Mut zu klaren Worten“: Wilfried Gehrmann, Vorstandsmitglied der Bundesvereinigung der Berufsreiter (BBR), über das Berufsbild des Pferdewirtes.

Ich habe mit gemischten Gefühlen den Beitrag von Wilfried Gehrmann gelesen. Sicher gibt

es noch einige junge Menschen die „Traum und Wirklichkeit“ nicht unter einen Hut bringen, doch wie sieht es den aus mit der Wirklichkeit? Eine 70 Stunden Woche, kein Unterricht, keine Ausbildung sondern nur misten, wochenlang ohne einen freien Tag arbeiten, und sich dann noch anhören wie blöd man ist?

Ich finde den Beitrag zu einseitig. Moderne Sklaverei ist bei der Ausbildung zum Pferdewirt eher angebracht. Viele Ausbilder nutzen ihre Auszubildenden aus und das ist traurig.

*Name der Redaktion bekannt*

## ...mehr davon!

ST.GEORG 10/07, S. 30-33, „Berg- und Talfahrt“: Bericht zur Vielseitigkeits-EM im italienischen Pratoni.

Dem gesamten Team ein dickes Lob für die tollen Hefte. Natürlich gibt es immer etwas, was man „mehr“ haben möchte und ich als Vielseitigkeitsfan wünschte mir logischerweise mehr über diese Disziplin. Als Freizeitreiter und allgemein Reitsportinteressierter finde ich jedenfalls in jeder Ausgabe tolle Artikel und wertvolle Tipps – dazu die immer köstliche Fußnote!

Ich hätte mir jedoch eine noch deutlichere Aussage zum für mich enttäuschenden Urteil der FEI in Sachen Amy Tryon gewünscht und auch eine noch deutlichere Ablehnung zu dem, was sich Frank Ostholt mit Air Jordan in Pratoni (im Übrigen nicht zum ersten Mal – ich erinnere mich noch gut an die EM in Blenheim, wo der arme Wallach völlig entkräftet über die letzten Sprünge gehievt wurde) geleistet hat. Für einen Mann in seiner Position, hinter dem sicher auch der ganze Einfluss des FN-Geschäftsführers steht, völlig indiskutabel und leider hat er in vielen Jahren wenig dazu gelernt – denn er nimmt kaum Rücksicht auf seine Vierbeiner im Gelände.

*Rainer Leymann  
per e-mail*